

Von Arizona nach Kanada

Unser erster Aufenthalt in den USA geht seinem Ende entgegen.

Das Visum gültig für 6 Monate wird in einigen Tagen auslaufen und wir sind daher ungewohnt schnell unterwegs.

Der letzter Reisebericht kam ja noch aus White Sands Arizona, also gehen wir für einige Minuten nochmals zurück in den „warmen Süden“ der USA.

Seit einigen Tagen habe ich Probleme mit dem Luftdruck, genauer gesagt, unser Lastwagen hat ein Problem mit dem Luftdruck.

Ohne Luftdruck keine Bremsen, nicht das die Kiste jetzt plötzlich von alleine davon rollt. Genau das Gegenteil ist der Fall. Ist zuwenig Luftdruck vorhanden bleibt die Kiste blockiert und bewegt sich keinen Millimeter mehr. Dieses Problem hatten wir schon einige Male und es konnte jeweils behoben werden, indem ich alle Luft aus den Luftkesseln abgelassen habe und mit dem Präzisionswerkzeug, im Volksmund auch unter Hammer bekannt, einige gut gezielte Schläge gegen die Halterung vom Lufttrockner gedonnert habe. Bisher hat sich diese Methode sehr gut bewährt. Heute nun ging da gar nichts mehr (vielleicht muss ich mir einen grösseren Hammer zulegen) und ich musste, wohl oder übel, schon sehr früh am Morgen (halb zehn) in die Überhosen steigen und unter den Lastwagen kriechen.

Viele von euch haben sich in den letzten Jahren sicher schon gefragt, was die komische Rolle vorne an unserem Lastwagen soll? Nun genau dafür ist dieser Teppich da, ausgerollt und unter den Lastwagen gelegt, kann eine Reparatur auch sauber, in versautestem Gelände gut durchgeführt werden.

Der Lufttrockner musste raus und gereinigt werden. Nun ist so ein Lufttrockner recht kompliziert aufgebaut und eine Reparatur wäre, nach einer Ruhepause am Mittag vermutlich viel besser am Nachmittag auszuführen. Jedoch sind wir hier irgendwo in der Pampa und der nächste ADAC oder TCS ist auch nicht gleich um die Ecke. Also bleibt wieder einmal alles an mir hängen!

Die zwei elektrischen Leitungen sind schnell weg, und die drei Luftanschlüsse folgen ohne Probleme. Nur noch drei Schrauben lösen und das Ding liegt schon auf dem ausgerollten Teppich zur Reparatur bereit.



Wer braucht bei soviel Talent schon eine Werkstatt? Nun wird es aber schon leicht diffiziler. Ein Sicherungsring muss mit einem kleinen Schraubenzieher und etwas Geschick gelöst werden was ich auch mit meinem schon angesprochenen Talent spielend erledige.

Vermutlich ist es der frühe Morgen, meine Gehirnzellen sind noch nicht alle neu gebootet, jedenfalls, nachdem ich den Sicherungsring elegant gelöst habe, knallt mir die ganze *Chose* voll in die Fresse. Ich habe schlicht vergessen, dass das gute Stück mit einer strammen Feder ganz schön unter Spannung steht.

Meine Birne verhindert jedenfalls, dass sich die einzelnen Teile zu sehr in der Gegend verteilen, immerhin sind es vier Einzelstücke die hier unkontrolliert herumfliegen.

Dass wir Männer sehr wohl Multitasking fähig sind erkennt der geneigte Leser daran, dass ich ohne jedes Problem in Sekundenschnelle die jeweiligen Landeplätze der einzelnen Teile erkannt habe, obwohl diese in einem Umkreis von gut fünf Metern zwischen Sand und lockerem Geröll niedergegangen sind.

Mit einem Pflaster auf der Birne und dem Abdruck der Feder zwischen Nase und Stirn war das Zusammensetzen danach ein Kinderspiel und der Lastwagen läuft wieder wie ein Uhrwerk.

Was können wir daraus lernen? Wer zuviel auf sein Talent vertraut sollte doch besser noch das Gehirn einschalten! Auch wenn der Teppich noch so toll aussieht.

Wer den wilden Westen der USA bereist, wird früher oder später mit den Indianern zu tun haben. Wir haben uns gleich den berühmtesten Indianer ausgesucht und werden in den nächsten paar Zeilen darüber berichten.

Wer nun an Winnetou denkt, der liegt nun völlig falsch. Zwar ist der in Europa sehr bekannt, hier in den USA kennt diesen Typen jedoch kein Schwein.

Ob dies nun daran liegt, dass dieser Winnetou eigentlich ein Franzose war oder die Geschichte von Karl Marx geschrieben wurde entzieht sich meiner Kenntnis, ganz sicher sind aber die Indianer hier nie in so feinen Wildlederklamotten durch die Gegend gezogen wie eben dieser Winnetou und seine Brüder im Kino herumtollen.

Geronimo, Häuptling der Apachen, so heisst unser Indianer den wir hier besuchen.



Seine Hütte liegt nun ja nicht wirklich gerade an der Strasse und wir müssen schon einen gewaltigen Umweg machen. Wer auf der Karte nachschauen möchte, bei Silver City geht es in die Berge bis zu den Gila Hot Springs wo wir einen kurzen Stopp einlegen und unsere müden, angefrorenen Knochen in den heissen Quellen wieder auf Betriebstemperatur bringen. Das Wasser kommt hier mit fast 80°C aus dem Boden.

Dass sich hierher nicht sehr viele Touristen verirren ist gut zu erkennen. Alles ist sehr primitiv und gleicht eher einem russischen Straflager, aber für 5\$ inklusive Übernachtung können wir uns nicht beklagen.

Von hier nun sind es nur noch knappe 8 Kilometer und schon stehen wir vor Geronimos Hütte. Natürlich ist dieser nicht da. Aber dafür erzählt uns der anwesende Ranger etwas über die hier ansässig gewesenen Indianer.

Sofort fühle ich mich heimisch und sehr verbunden mit diesem Volk.

Entgegen dem von der Filmindustrie vermittelten Bild waren die Apachen ein friedliches Bergvolk, sind doch ihre Hütten weit oben in den Hügeln von New Mexiko auf über 2000 Meter.

Erst das US Militär und die ersten Siedler verursachten ihnen ernsthafte Probleme.



Renate auf dem Weg zu Geronimos Haus

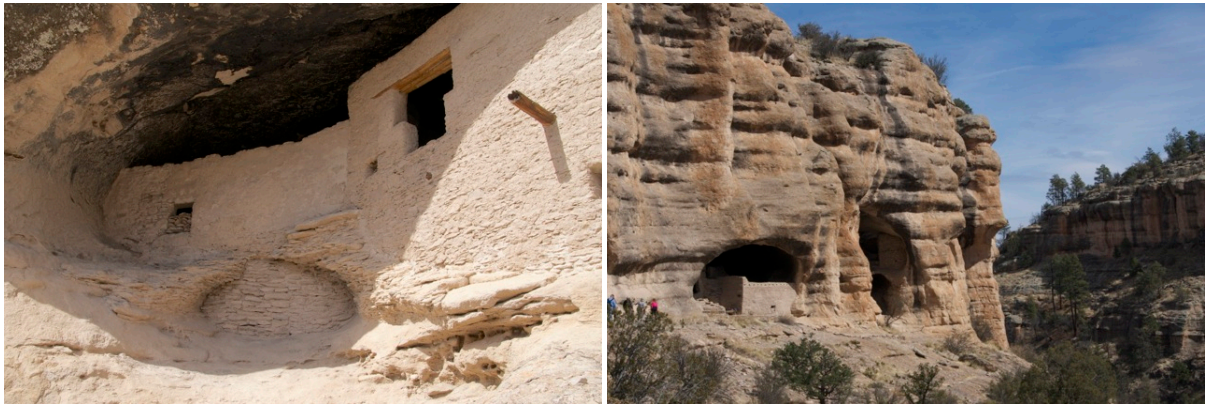
Somit haben die Apachen unter Geronimo sehr viel gemeinsam mit dem Schweizer Volk. Beide sind wir Minoritäten und sprechen eine Sprache die kein anderes Volk versteht, leben in den Bergen und haben Probleme mit dem Staate USA. Geronimo mit dem Militär und die Schweiz mit der US Steuerbehörde.

Auch die Geschichte mit den Indianern die auf fliegenden Pferden die armen Siedler ausgerottet haben entspricht nun nicht ganz den Tatsachen.

Genau so wie die Geschichte mit Wilhelm Tell, unserem Nationalhelden, erfunden von einem deutschen Schriftsteller, dem Herrn Schiller. Wäre die Geschichte echt und von einem Schweizer erfunden worden würde der Typ nicht Wilhelm heissen, sondern Sepp oder Ueli oder vielleicht Housi aber ganz klar nicht Wilhelm.

Das einzig wahre an beiden Geschichten ist, beide Völker bevorzugten Pfeil und Bogen, zwar waren die Schweizer mehr auf die Armbrust fixiert und hatten weniger Federn im Haar, aber wer interessiert sich schon für solche Details.

Was lernen wir also aus dieser Geschichte? In den USA sicherte nur ein Reservat das Überleben der Apachen. Um weiteren Problemen mit den USA und dem vereinten Europa zu entgehen, sollte sich die Schweiz daher so schnell wie möglich in ein Reservat zurückziehen!



Geronimos Villa in den Bergen

Da wir schon bei den Indianern sind noch eine weitere Bemerkung. Viel von euch kennen sicher Manitou. Dass dieser Indianer jedoch einen Bruder hatte, wissen nur wenige. Also der Bruder von Manitou ist einige Jahre jünger und heisst Manyuse. Während Manitou sich um das Reich der Verstorbenen kümmert, hat es Manyuse mehr mit irdischen Gütern zu tun. Die meisten National Forest hier in den USA gehören ihm, jedesmal wenn wir durch einen National Forest fahren steht geschrieben "belong to Many use" somit gehört er wohl zu den grössten Grundstücksbesitzern der USA.

Im letzten Bericht hatte ich ja kurz City of Rock angesprochen und nach dem Sinn dieser Steine gefragt. Dies war zu früh, denn einige hundert Meilen weiter und schon stellt sich diese Frage von neuem. Im Chiricahua Nationalpark kann diese Frage zwar auch nicht geklärt werden jedoch, ist nach einem 14 Kilometer Marsch durch diese Felslandschaft der Wunsch nach einem Bier grösser, als die genaue Klärung dieser Frage. Trotzdem hier zwei Bilder.



70 Meilen weiter und wir sind definitiv im wildesten Westen angekommen.

Tombstone heisst das Kaff.

Wem dies immer noch nichts sagt wird vermutlich mit der Übersetzung der Ortschaft ins Deutsche auch nicht sehr viel anfangen können. Trotzdem „Grabstein“ ist so bekannt wie kein anderes Dorf im wilden Westen.

Wyatt Erb und Doc Holliday, jetzt spätestens sollte aber allen klar sein um was es geht.

The Gun Fight at O.K. Corall.

Mehrfach verfilmt und tatsächlich geschehen, am 26 Oktober 1881 haben sich hier die drei Brüder Waytt, Morgan und Virgil Earb unterstützt von Doc Holliday mit dem Clanton Clan eine saftige Schiesserei geliefert. Überlebt hat nur einer aus dem Clanton Clan, weil er unbewaffnet, dafür stockbesoffen war. Virgil und Morgan Earb wurden schwer verletzt, Doc Holliday nur leicht. Einzig Wyatt Earb entkam unverletzt.



In dieser Zeit lebte die Stadt von der nahegelegenen Mine und hatte fast 4000 Einwohner, davon 1500 Prostituierte die in über 100 Saloons ihre Dienste angeboten haben.

Heute lebt die Stadt von täglich 3 Banküberfällen und der Schiesserei am O.K. Corall, jeweils täglich um 14 Uhr bringen sich die Typen gegenseitig wieder ins Grab. Bleibt die Frage, ob nicht mehr Umsatz zu generieren wäre mit 1500 Prostituierten und etwas weniger Schiesserei?

Wer sich mit Western-Artikel eindecken will ist hier an der richtigen Adresse. Hier erleben wir erstmals Amerika pur.



Das Essen ist für uns nach wie vor noch gewöhnungsbedürftig, es geht zwar sehr schnell, sieht aber manchmal wirklich aus wie schon einmal gegessen.



Da wir diese Mahlzeit ohne weiteren Schaden überstanden haben, vorsichtshalber habe ich einen Schnaps zur Desinfizierung hintergeschüttet, geht es weiter nach Tucson. Neben den riesigen Saguaro Kaktusen sind es vor allem Flugzeuge die uns interessieren.



wer behauptet, ein Kaktus sei unbequem?

In Tucson stehen vermutlich die meisten Flugzeuge zusammen auf einem Platz. Etwas über 4'000 Stück sind zurzeit hier parkiert und warten auf ihr weiteres Schicksal. Eher enttäuschend war für uns der Besuch des Museums, über 200 Originalflugzeuge stehen hier auf dem Platz. Neben dem Präsidentenflugzeug von John F. Kennedy auch einige B 52 Bomber und viele Kampfmaschinen die in Vietnam geflogen sind. Leider sind aber alle nicht von innen zu besichtigen.



Die alte Route 66 ist mehr Geschichte und für das eine oder andere Foto gut, Nostalgie pur. Und natürlich, Souvenir, Souvenirir...



In flottem Tempo geht es weiter, ich lasse hier einige Spots aus, sonst schaffen wir dies nie rechtzeitig nach bis Kanada.

Grand Canyon, den kennt nun wirklich jeder und hier gibt es eigentlich nur eines zu sagen:

Der Typ der dies gebaut hat war genial, es ist wirklich gross, grösser als ich es mir je vorgestellt habe. Wer aber denkt, diesen Canyon für sich alleine geniessen zu können, der irrt gewaltig. Verwaltet wird dieses Naturschauspiel von den Indianern und diese Zocken mächtig ab. Alles ist reglementiert und durchorganisiert. Für uns Individualtouristen manchmal nur schwer zu ertragen. Riesige Hotelanlagen und Campingplätze, wer hier in der Hochsaison herkommt muss gute Nerven haben.



Las Vegas zu beschreiben ist schlicht unmöglich. Mann oder Frau liebt es, oder eben nicht. Wir haben uns vorgenommen hier zu Zocken und drehen erstmals eine länger Erkundungsrunde durch die verschiedenen Casinos.

Jedem ist bekannt, dass die Hotels gross sind, in einem Hotel mit 7'000 Zimmern ohne GPS herumzulaufen ist aber schon fast fahrlässig. Manche dieser Tempel sind schlicht umwerfend und haben über 2 Milliarden \$ gekostet. Wie hier angerichtet wird ist phänomenal. Asterix konnte seinen berühmten Spruch, „die spinnen die Schweizer“ auch nur erfinden, weil er die Amis nicht kannte.

Der Spruch müsste also definitiv heissen, „die spinnen die Amis“.

Jedenfalls lassen wir einmal Asterix beiseite und schmeissen uns ins Getümmel vom nächsten Casino.

Für alle noch ungeübten Casinobesucher gibt es geführte Touren durch die verschiedenen Tische, wobei ein Angestellter des Casinos versucht die Regeln der verschiedenen Geldvernichtungsanlagen zu erklären.

Was wir sofort begreifen, es gibt nur zwei Möglichkeiten um sein Geld nicht zu 100% zu verlieren.

1. gar nicht Zocken.
2. sein Glück beim Würfelspiel versuchen.

Beim Würfeln hat der Spieler mehr Chancen als das Casino, bei jedem der anderen Spiele ist es genau umgekehrt. Für uns ist also klar, wir gehen Würfeln.

Wir haben uns inzwischen wieder von der Casinotour verabschiedet da wir da sowieso nicht angemeldet waren und nähern uns professionell, mit unserem neuen Wissen, dem ersten Würfeltisch.

Gleich vorab, es ist relativ kompliziert und ich glaube nicht, dass ihr dies hier begreifen werdet, also erkläre ich einmal wie es geht.

Es können mehrere Spieler teilnehmen, gewürfelt wird solange, bis der Spieler eine 7 oder eine 11 würfelt. Macht er dies zu Anfang, ist dies gut, wieso habe ich keine Ahnung, aber alle am Tisch jubeln. Macht er dies nachdem er einige Male gewürfelt hat, ist dies gar nicht gut und alle Einsätze gehen ans Casino. Und fast hätte ich es vergessen, keiner jubelt. Die Würfel müssen von einer Tischseite hinüber zur anderen Seite geworfen werden. Aus 5 Würfeln dürfen 2 ausgewählt werden. Die Würfel müssen die gegenüberliegende Bande berühren. Soweit alles klar? Also gut, dass Spiel kann beginnen.



Da wir mit der Absicht gekommen sind das Casino zu ruinieren, begnügen wir uns vorerst mit Zusehen und zur Vertiefung meiner Kenntnisse stelle ich einige spielspezifische Fragen, kurz gesagt, ich habe überhaupt keine Ahnung wie es funktioniert. Mein Nachbar versucht zwar mich zu informieren was hier abläuft, jedoch er ist aus dem mittleren Westen und seine Sprache in dem Getümmel nicht zu verstehen. Renate schaut inzwischen fasziniert ihrem Nachbarn zu, vor ihm stapeln sich die Chips und er zittert wie Espenlaub gewinnt aber bei jedem Wurf. Da hier alle Plätze besetzt sind ziehen wir weiter, es ist ja noch früh und wir wollen ja nicht schon alles am frühen Morgen gewinnen. Kein Witz, es ist noch nicht 10 Uhr und die Casinos schon gut gefüllt, eigentlich sind sie ja nie ganz leer, bleiben diese doch 24 Stunden geöffnet. Wieso wir schon um 10 Uhr im Casino herumstöbern? Nun wir haben unsere Hütte strategisch günstig, genau hinter dem Casino Paris parkiert. Mitten in Las Vegas 2 Minuten zu Fuss vom Stripp. Na ja, wir haben uns gedacht, wenn wir hier toll abkassieren, müssen wir danach nicht so weit schleppen. Es ist wirklich ein toller Platz den wir hier gefunden haben und er erlaubt uns, Las Vegas bei Tag und bei Nacht zu erkunden, fast als hätten wir eine Suite im besten Hotel gebucht.



Belaggio mit seinem Wasserspiel

Am nächsten Tisch, es werden Karten gezogen, bleiben wir stehen weil ein Typ ganz locker 2'000\$ zum Wechseln auf den Tisch legt.
Das könnte interessant werden. Keine 2 Minuten später sind die 2'000\$ weg und der Typ macht nicht gerade einen fröhlichen Eindruck. Ich frage den Angestellten ob ich dies richtig gesehen habe, 2'000\$ weg in einigen Minuten? Seine Antwort, „ja und?“
Wir schlendern weiter durch die verschiedenen Casinos und je länger wir hier drinnen sind je deprimierter fühlen wir uns. Es macht keinen Spass, all den Frauen und Männer zuzusehen, wie sie vor den Automaten hocken und stumpfsinnig ihr Geld in den Schlitz werfen. Wir werden in der Nacht wiederkommen.



Spielhallen grösser wie Fussballfelder

Um 22 Uhr in einem anderen Casino finden wir unseren Typen wieder der wie Espenlaub zitterte, er ist immer noch am Spielen, vermutlich hat er, wie die meisten hier, gar nicht aufgehört zu Spielen und wird sein Hotelzimmer erst sehen, wenn er den Koffer für die Heimreise abholt.

Wir ziehen uns eine Show vom Cirque du Soleil rein, wenn wir schon Geld rauswerfen, dann wenigstens für etwas was sich lohnt.

Nach drei Tagen verlassen wir Las Vegas immer noch unsicher ob wir es lieben oder nicht, aber eines ist sicher, es ist definitiv eine andere Stadt.

Der Kontrast könnte nicht grösser sein, nach Las Vegas mit all seinem Rummel geht es weiter ins Death Valley. Auf halber Strecke übernachteten wir noch in einer Kleinstadt gleich hinter dem Casino. Nochmals geht es in die Lasterhöhle und wieder ist es der Würfeltisch der uns anzieht. Wurden in Las Vegas Einsätze zwischen 20 und 2000\$ gesetzt, sind es hier zwischen 1 und 20\$. Natürlich sind auch die Leute dementsprechend, meist Rentner, durchmischt mit einigen versoffenen Typen. Die Stimmung ist aber um einiges lockerer als in Las Vegas.



unterwegs ins Death Valley

Was hier weniger gesetzt werden kann wird durch lautstarkes Gejohle wettgemacht, wenn gewonnen wird. Wir sehen zuerst wieder zu, werden aber aufgefordert doch auch mitzuspielen. Die Stimmung ist ausgelassen und eine Angestellte nimmt sich die Zeit uns zu erklären was wir wo wie setzen sollen.

Renate muss Würfeln nachdem ihr Vorspieler eine 7 geworfen hat. Anscheinend gelten hier die gleichen Regeln wie in Las Vegas. Macht es einfacher für uns, da wir da ja auch nichts begriffen haben. Renate fängt gleich mit einer 7 an und alles jubelt, nur wir schauen blöd aus der Wäsche. Jetzt hat sie gewonnen wo sie doch normalerweise mit einer 7 verliert. Wie Asterix schon gesagt hätte, „die spinnen die Amis“.

Renate würfelt und gewinnt, leicht nervös von ihrem Gewinn, immerhin 1\$, schmeisst sie die Würfel gleich über die Bande, raus ins Casino. Als gut erzogene Schweizerin will sie natürlich die Würfel wieder zurückholen, was aber am Tisch ein riesiges Geschrei verursacht. Wie wir nachher erfahren, (Renate schmeisst die Würfel noch 2x ins Casino) darf sie den Tisch aber nicht verlassen, sie könnte ja die Würfel auswechseln und gezinkte mit ins Spiel nehmen!

Jedenfalls werden die Würfel zurückgeholt und wieder ins Spiel gebracht, es hätte ja 5 Würfel, doch die Mitspieler wollen alle, dass Renate mit den gleichen 2 weiterspielt.

Anscheinend hat sie Glück, alle am Tisch gewinnen, auch die Angestellte freut sich mit uns und es ist ein Saulärm bei uns am Tisch, so wie wir es aus Filmen kennen. Bei jedem Wurf gewinnt jemand, wir haben zwar keine Ahnung warum, aber solange alle schreien wirft Renate weiter.

Ich überlege, ob ich meine Matratze hole oder mir hier ein Zimmer nehmen soll, dies könnte längere Zeit dauern, wie schon erwähnt, die Casinos sind ja 24 Stunden geöffnet, als Renate eine 11 wirft und verliert.

Ich glaube sie hat über 10 Minuten gewürfelt und unser Nachbar verlässt den Tisch mit einem Gewinn von 800\$. Renate hat immerhin 32\$ gewonnen, wir hatten aber sicher für über 800\$ Spass. Und nach wie vor keine Ahnung wie es wirklich funktioniert.

Death Valley ist sicher von der Landschaft einmalig schön, ähnliche Landschaften gibt es auch in den Anden zwischen Argentinien und Chile. Ich selber fand aber das Ganze drum und dran etwas Nervig. Ich habe Mühe eine Landschaft zu geniessen, wenn ich für alles ein Permit brauche oder mit unzähligen Hinweistafeln auf alles Mögliche hingewiesen werde. Andererseits verstehe ich es, wir sehen es immer wieder, die Amerikaner können nichts ohne Verbot geniessen. Für uns ist klar, die Natur wird soweit wie möglich immer geschützt. Für die Amerikaner gilt, wo kein Verbot kann alles zerstört werden.



Death Valley

Auch hier, riesige Hotelanlagen und noch grössere Campingplätze. Im Sommer, wenn es richtig heiss wird, muss hier die Hölle los sein, ohne Klimaanlage geht hier gar nichts also werden auf den Campingplätzen zum Teil die Generatoren der RV's durchlaufen laufen müssen. Wir fahren einen Platz an um unsere Abwassertanks zu entleeren und verziehen uns sofort wieder.

Da es erlaubt ist 2 Meilen von der Strasse weg wild zu stehen, verziehen wir uns für die Nacht an einen einsamen Ort.



neuer Rekord für unser Pepamobil +5045 Meter in Bolivien, - 85,5 Meter in den USA

Wie am Anfang schon erwähnt, wir sind etwas in Eile, ihr erinnert euch, unser Visa läuft aus und es ist noch verdammt weit bis nach Kanada.

Nächste Station San Francisco, wir nehmen uns die Zeit und bleiben 2 Tage. Alles was wir über Frisco wissen und gelesen haben stimmt. Die Stadt ist gemütlich, einfach zu erkunden und wir konnten oberhalb der Golden Gate problemlos frei stehen. Sicher eine Stadt die wir nochmals anfahren werden.





Die Strasse 101 entlang der Küste ist teilweise landschaftlich sehr schön aber auch sehr stark überbaut mit Ferienhäusern, oder ein State Park reiht sich an den anderen. Diese sind entweder geschlossen oder sie verlangen bis zu 35\$ für eine Übernachtung und dies ohne jeden Service. Umgerechnet kommen wir also auf eine Parkplatzgebühr von ca. 1400\$ pro Monat, wie Asterix schon sagte, „die spinnen die Amis“.

Es bleiben also nur Ausweichstellen an der Strasse zum Schlafen, aber da auf dieser Strasse in der Nacht kein Verkehr ist, beissen wir in den sauren Apfel.

Auf dieser Strecke lernen wir dafür auch einen neuen Spruch der Amis: „is this a UNIMOG?“

War es bisher immer ein Garbage-Truck (Die Abfallautos sehen unserem ähnlich) müssen wir jetzt mehrmals täglich erklären, dass es ganz sicher kein Unimog ist, auch wenn sie diesen schon im Fernsehen gesehen haben, nein, es ist ein MAN. „What is MAN“? ist unweigerlich die nächste Frage.



Typische Stimmung um die Küstenstrasse 101 Nebel unten und Sonnenschein oben

Um es nicht zu kompliziert werden zu lassen sage ich seit kurzem, „it's like a Mercedes“. „Oh nice“. Und Ruhe herrscht. Jedenfalls manchmal, es ist auch schon vorgekommen, dass in der Nacht jemand an die Hütte haut und wir meinen die Polizei steht vor der Türe. Machen wir auf, kommt unweigerlich die Frage, „is this a Unimog“? Freude herrscht!

Auf der 101 biegen wir mal kurz rechts ab und fahren ins Weingebiet wir haben hier einen alten Bekannten, den wir oben in Pensilvenia, nachdem wir seit 2 Tagen in den USA waren, kurz für 5 Minuten gesprochen haben. Seither hat er uns alle 2 bis 3 Tage ein Mail geschickt mit der Frage, wann kommt ihr endlich vorbei?.

Nun jetzt sind wir hier und stehen im grössten Biologischen Weingut von Kalifornien. Die Familie Frey betreibt hier Weinanbau und Kelterung ganz ohne Sulfat und sonstige Zutaten. Ich kann jetzt nicht beurteilen ob es an der Kelterung liegt oder an uns, aber der Wein ist für unseren Geschmack doch gewöhnungsbedürftig ist aber für Kalifornier super gut im Trend. Wir machen hier auch unseren ersten Ausflug in die Redwoods in Europa auch unter Mammutbäume bekannt. Mann muss vor diesen Ungetümen stehen um es zu glauben, die Grösse ist nicht zu beschreiben.

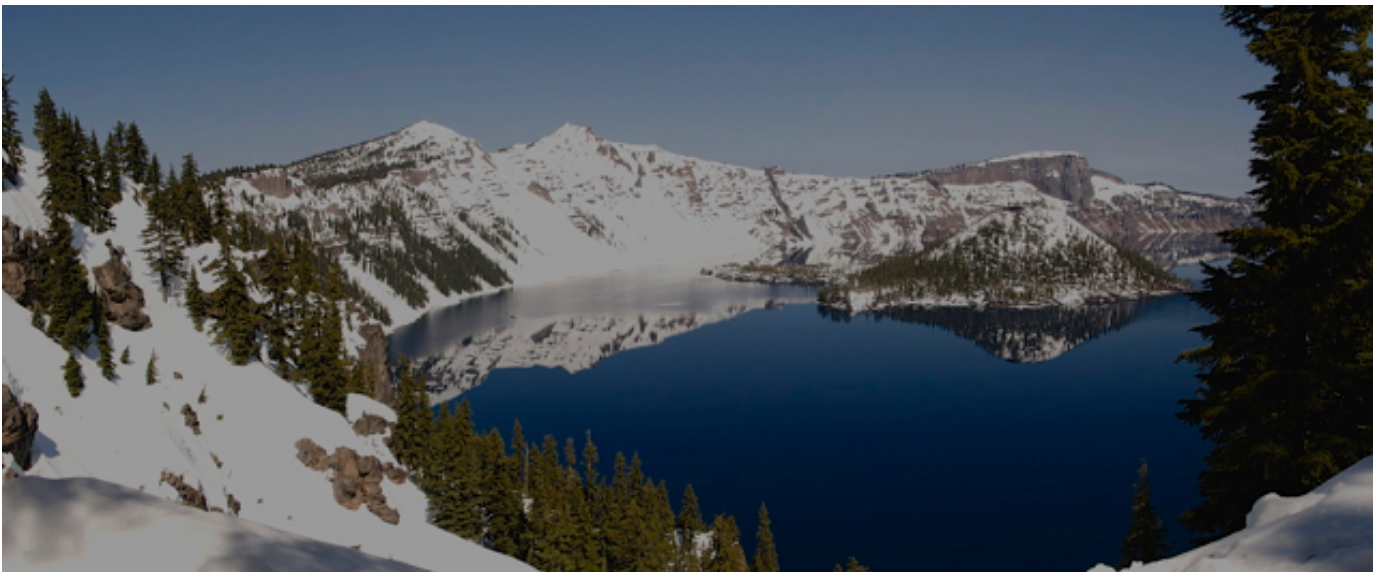


Diese Bäume begleiten uns noch einige Tage bis weit in den Norden, kaum zu glauben, dass heute nur noch etwa 5% des ursprünglichen Bestandes existiert. Und noch immer werden diese gerodet und das meiste Holz nach China exportiert, damit dort billige Liegestühle für Europa hergestellt werden können. Einmal mehr frage ich mich, ob die Globalisierung wirklich ein Fortschritt war.



Durchmesser von über 6 Meter und 120 Meter hoch

Oregon besteht fast nur aus Vulkanen und der Krater Lake ist ein besonderer Leckerbissen. Ein Vulkankrater mit See indem ein erneuter Ausbruch zu einem weiteren Vulkanhügel im See geführt hat also quasi ein Aktions-Vulkan, zwei für eins!



Hier bemerken wir auch zum ersten Mal, dass unsere Idee, nicht nach Mexiko zu fahren, sondern gleich hoch nach Kanada vermutlich mit viel „Hühnerhaut“ verbunden sein wird. Die Temperaturen fallen in der Nacht wieder deutlich unter null und auch tagsüber stapfen wir sehr viel durch Schnee. Wie die Indianer hier sagen, kommt Zeit, kommt Frühling, oder auch nicht.

Portland ist so wie es sich anhört, kurz durchfahren und vergessen. Und schon sind wir im Staate Washington, nicht zu verwechseln mit der Hauptstadt Washington DC. Wir sind unterwegs in den Nationalpark Olympic Mountains. Und Olympia mässig pisst es von oben herab. So auch die Wettervorhersagen für die nächsten 14 Tage, super.



Der Olympic Mountain Nationalpark war total im Nebel und Regen wir sind also schon fast zu schnell unterwegs und werden in Seattle eine Glasbläserei, ein Flugzeugmuseum, und die Boeingwerke besuchen und natürlich, den Sam's Club.

Nein, dies ist kein Table Dancing Club wie ihr jetzt vielleicht denkt, sondern der Grossmarkt von Walmart. Im Sam's Club gibt es Schweizer Käse, den Greyerzer zum gleichen Preis wie in der Schweiz. Wir werden unseren Vorrat für Kanada auffüllen gehen. In Kanada ist der Käse aus Gummi, hat den Geschmack von Gummi und ein Kilo kostet fast gleich viel wie 4 neue Reifen für den MAN.



Unsere neue 777, wir werden das Teil hinten am Pepamobil anhängen müssen bis ich die Ausbildung zum Piloten habe. Angemeldet bin ich schon bei Air Fresh, als Testpilot.

PS: Es war natürlich ein kleiner Scherz von mir, dass ich geschrieben habe Winnetou sei von Karl Marx geschrieben worden, richtig ist natürlich, dass er Vom Winde Verweht geschrieben hat. Winnetou ist natürlich von Jimmy Hendrix geschrieben worden

